



Predigtreihe
»Der heiße Draht«

In Einsamkeit und Schlichtheit

Matthäus 14,22-23

In Einsamkeit und Schlichtheit

Matthäus 14,22-23

Hieronymus wurde irgendwann im Jahr 347 n. Chr. in Dalmatien als Sohn wohlhabender christlicher Eltern geboren. Man ist sich nicht ganz sicher, ob dieser Ort heute in Slowenien oder Kroatien liegt. Im Alter von 7 Jahren wurde er auf die Internatsschule nach Rom geschickt, um dort in lateinischer und griechischer Sprache Grammatik, Rhetorik und Philosophie zu studieren. Der Glaube spielte dort allerdings für ihn keine große Rolle mehr, sondern in seiner freien Zeit ging er in dem wilden Treiben der Großstadt völlig auf. Außerdem fühlte er sich mehr den antiken Philosophen und Geschichtsschreibern als der Heiligen Schrift hingezogen. Einer seiner Mitstudenten war der überzeugte Christ mit dem Namen Pammachius, der dann später auch leitender Mitarbeiter der christlichen Gemeinde in Rom wurde. Der erklärte ihm in vielen Gesprächen die Bedeutung einer lebendigen Beziehung zu Jesus. Irgendwann wachte daraufhin bei Hieronymus ebenfalls der Wunsch, sein Leben Jesus anzuvertrauen. Diese Liebe, die Jesus ihm trotz seines Lebenswandels entgegenbrachte, überzeugte ihn und er wollte mit ihm in Ewigkeit verbunden sein. Im Alter von 19 Jahren wurde er im Jahr 366 getauft. Zu weiteren Studien kam er nach Trier und Aquileja, wo er das zum ersten Mal das Leben im Kloster kennen lernte. Als er 26 Jahre alt war, schloss er sich einer Glaubensgemeinschaft an, die in größtmöglicher Einfachheit und Askese ihr Leben führten. Zwei Jahre später kam er in Antiochien in Syrien in eine ähnliche Gemeinschaft, und blieb dort fünf Jahre. In der Stille und Abgeschiedenheit des klösterlichen Lebens lernte er auch noch die hebräische Sprache. Insgesamt beherrschte er sieben Sprachen. Im Jahr 379 schlug der dann die kirchliche Laufbahn ein, wurde Priester und später Bischof. Aber das Leben in der Einsamkeit hat er nie mehr aufgegeben. 35 Jahre wirkte er aus der Abgeschiedenheit. Er verfasste Bibelkommentare, die besonders wegen ihrer guten archäologischen Kenntnisse für die Kirchengeschichte von großer Bedeutung waren. Als sein größtes Werk gilt die Bibelübersetzung in die lateinische Sprache, die Vulgata, die bis heute noch 1700 Jahre später in Verbreitung ist. Auf seinen einfachen Lebensstil angesprochen sagte er einmal: »Für mich ist die Stadt ein Kerker, die Einsamkeit ein Paradies.« In der Zurückgezogenheit gewann er die Kraft und erhielt die geistigen Fähigkeiten frisch zu solch außergewöhnlichen Leistungen. Aber vor allem hat er darin für sich einen Weg gefunden, mit seinem Herrn in Liebe verbunden zu sein, den Verlockungen der Stadt zu entgehen und sich für seinen Herrn nützlich zu machen.

1. Beispiele der Bibel

Dieser Rückzug in die Einsamkeit der Mönche ist sicher eine extreme Form von Stille, weil sie ja häufig mit lebenslanger Abgeschiedenheit hinter Klostermauern einherging. Aber auch in der Bibel finden wir Beispiele, die uns sehr gute Hinweise geben können, auf diesem Weg tatsächlich auch Jesus begegnen zu können, um ihn in einer ganz neuen und tiefen Weise zu erleben und seine Liebe zu erfahren.

Johannes der Täufer hat sein Leben in der Einsamkeit der Wüste in einfachsten Verhältnissen geführt (Matth. 3,1-4). In der Stille und Zurückgezogenheit wurde er von Gott ausgerüstet für diesen großen Auftrag, Israel auf den Messias Jesus Christus vorzubereiten. Hier wurde er durch Gott angesprochen, ermutigt und gestärkt in einer beispiellosen Klarheit und Direktheit aufzutreten und dafür dann auch mit dem Leben zu bezahlen.

Paulus wurde in der Stille der arabischen Wüste drei Jahre lang auf seine Aufgabe als Missionar vorbereitet (Gal. 1,17f). In dieser Zeit lernte er Jesus kennen und wurde angesteckt von einer tiefen Liebe ihm gegenüber. In dieser Zeit der Abgeschiedenheit hat ihn Jesus geprägt und verändert, dass er danach so engagiert, überzeugt und von einer intellektuellen Klarheit wirken, reden und schreiben konnte, dass wir heute noch davon angesprochen, unterwiesen und berührt werden.

Jesus selber zog sich bevor er nach seiner Taufe öffentlich in Erscheinung trat erst einmal vierzig Tage in die Einsamkeit der Wüste zurück (Matth. 4,1-13). Die Bibel beschreibt sehr offen, dass diese Zeit nicht mit einem sechswöchigen Urlaub auf einer Südsee-Insel zu vergleichen war. In diesen Wochen im Abseits wurde er vom Teufel massiv unter Druck gesetzt und angegriffen. Und doch ging er selbst aus diesen Versuchungen gestärkt und zielstrebig hervor. Auch während der folgenden drei Jahre, in denen Jesus sehr stark der Öffentlichkeit ausgesetzt war, zog er sich vor Tagesanbruch immer wieder in die Stille der Einöde zurück, um mit seinem Vater im Himmel Gemeinschaft zu pflegen (z.B. Mark. 1,35; Luk. 5,16). Auch nach einem anstrengenden Tag suchte er die Einsamkeit (Matth. 14,22-23 - Neues Leben): »Sofort danach schickte Jesus seine Jünger zum Boot zurück und befahl ihnen, ans andere Ufer überzusetzen, während er die Menschen nach Hause entließ. Dann stieg er allein in die Berge hinauf, um dort zu beten. Als es dunkel wurde, war er immer noch allein dort oben.«

Diese bergige Gegend in Israel oder auch die Wüste sind sehr unwirtliche und karge Gebiete, die wie geschaffen sind dafür, um zur Ruhe zu kommen. Hier gibt es kaum Ablenkung was extrem hilfreich ist, sich auf das Wesentliche und wirklich Wichtige im Leben zu konzentrieren. Die Situationen waren bei allen genannten Personen sehr unterschiedlich, aber gemeinsam hatten sie jeweils, dass sie alles vermeiden wollten, um von dem innigen Gespräch mit dem Vater im Himmel abgelenkt oder gestört zu werden.

Hierin kann auch für uns heute ein sehr guter Weg liegen, um in der Beziehung zu Jesus voranzukommen. Das muss nicht für jeden eine gute Lösung sein, sondern ist ganz stark abhängig von meiner Persönlichkeit. Versuchen wir mal herauszufinden, wie das heute konkret aussehen kann. Vielleicht wird hier wirklich der eine oder die andere angesprochen und inspiriert auf dem Weg der Einsamkeit und Schlichtheit tiefgehende Erfahrungen mit Jesus zu machen.

2. Möglichkeiten in heutiger Zeit

2.1 Still sein

Es ist in unserer Zeit ganz schön schwer, die Stille zu finden. Wenn wir sie nicht aktiv suchen und auch unbedingt wollen, werden wir sie bei aller Betriebsamkeit und Betriebselung auch gar nicht mehr finden. Es gibt in unserem normalen Umfeld kaum einen Ort mehr ohne Geräusche, ohne Musik, ohne Stimmen im Hintergrund, ohne Telefonklingeln. Es lohnt sich aber, hier kreativ zu sein, um sich trotzdem solche Inseln im Alltag zu schaffen. Z.B. wird von Susanna Wesley berichtet, der Mutter von John und Charles, den Wegbereitern des Methodismus, dass sie, um ungestört in der Stille beten zu können, einfach am Tisch sich die Schürze über den Kopf gezogen hat. Das war für die Kinder das Signal, dass die Mutter nun gerade Audienz beim Höchsten hat und nicht gestört werden möchte. Ich bin mir nicht sicher, ob das für uns zuhause ein Weg gewesen wäre, denn wir hatten eher die Erfahrung gemacht, wenn die Kinder so auf einmal ruhig werden, ist irgendetwas im Busch.

2.2 Fasten

Auch das Fasten ist hier ein wesentliches Element, um auf diesem Weg mit Jesus eine tiefe Liebesbeziehung zu pflegen. Es lohnt sich, immer wieder auf bestimmte Dinge oder Gewohnheiten bewusst zu verzichten, um wieder den Kopf für die wichtigen Dinge frei zu bekommen. Es ist nicht so, dass Gott das von uns fordern würde, sondern es liegt hier vielmehr die Bedeutung darin, dass er es gerade nicht fordert. Wenn meine Frau fordern und erwarten würde, dass sie Blumen bekommt, würde sie sicher welche kriegen. Aber ganz anders macht es Spaß und ist für unsere Beziehung hilfreich, wenn sie keine erwartet und ich sie so überraschen kann.

Die Adventszeit zählte ja in der Kirchengeschichte zu den beiden Buß- und Fastenzeiten im Kirchenjahr. Vier Wochen lang sollen wir uns darauf vorbereiten, dass Jesus zu uns kommt. Alles, was ihn darin einschränken würde, sich in unserem Leben zu entfalten, sollte ausgeräumt werden. Für viele wurde das aber zur stressigsten und geschäftigsten Zeit des Jahres. Aus diesem Grund versuchen Andrea und ich, schon seit etlichen Jahren, die Geschenke bereits vor dem 1. Advent besorgt zu haben. Wir würden sehr gerne darauf verzichten, in diesen Wochen zum Einkaufen in eine Stadt zu fahren.

2.3 Einkehrtage - aussteigen aus dem Betrieb

Manchmal ist es auch dran, für ein paar Tage ganz auszusteigen aus dem Getriebe des Alltags und die Einsamkeit und Stille aufzusuchen. Davon hab ich in der vergangenen Woche schon mehr erzählt, muss es daher jetzt nicht weiter ausführen. Nur ein Zitat von Henri Nouwen möchte ich als Anstoß noch erwähnen: »Unsere unablässige Geschäftigkeit beispielsweise wird zu einer Methode, vor dem wegzulaufen, dem wir uns eines Tages auf jeden Fall stellen müssen. Die Welt, in der wir leben, ist in der Hand des Bösen, und der Böse lenkt uns lieber ab und füllt jeden freien Raum mit Dingen, die zu tun sind, mit Menschen, die man treffen muss, mit Geschäften, die

abgeschlossen werden müssen, mit Waren, die produziert werden müssen. Er lässt keinen Raum für echte Trauer oder echtes Klagen. Unsere Geschäftigkeit wird zum Fluch, auch wenn wir glauben, wir könnten dadurch Linderung unseres inneren Schmerzes erreichen. Unser vollgestopftes Leben trägt nur dazu bei, uns von der Auseinandersetzung mit den unausweichlichen Schwierigkeiten abzuhalten, denen wir uns irgendwann stellen müssen.«¹ Nouwen entschied sich dafür, seine weltweiten Vortragsreisen und seine Professur an der Harvard-Universität aufzugeben, um in einer Wohngemeinschaft von gesunden und geistig behinderten Menschen als geistlicher Leiter zu arbeiten. In seiner Biografie wird dieser Entschluss folgendermaßen beschrieben:

»Er ist nicht mehr zufrieden mit seinem Leben in der Öffentlichkeit, fühlt sich nicht mehr beheimatet inmitten von Wohlstand und den Gepflogenheiten der akademischen Welt. Er fühlt sich getrieben, hektisch, ruhelos - und abhängig von der Anerkennung und Bestätigung anderer. Henri ist auf der Suche nach dem Ort, wo Gott ihn haben will.«²

2.4 Einfacher Lebensstil

Dieses vollgestopfte Leben bezieht sich durchaus auch auf die Vielzahl von Gütern, die wir uns anschaffen oder benutzen. Die Unersättlichkeit des Konsums ist längst auch bei den Christen angekommen. Aber glücklicher und zufriedener machte uns das nicht. In der Selbstbegrenzung und dem Verzicht liegt eine ganz tiefgehende Erfahrung, Gott selber mehr Gewicht zu geben.

2.5 Durch Arbeit Gott ehren

Und wenn es sich bislang bei diesem Weg nun sehr nach Ausstieg und alternativem Lebensstil angehört hat und sogar das Mönchtum als Beispiel gebraucht wurde, um Gott zu lieben, dann dürfen wir auf diesen Punkt keineswegs verzichten. Dem Benediktinischen Mönchtum entstammt die lateinische Parole »ora et labora« »bete und arbeite«. Bei Benedikt gehört die Liebe zu Gott und die harte Arbeit untrennbar zusammen. Auch in der Arbeit kann sich die Liebe zu Gott vertiefen. Und es gibt Möglichkeiten, Gott in der Arbeit auch Raum zu geben. Ich hab einen früheren Kollegen aus meiner aktiven Zeit in der Jugendarbeit, der auf der Grundlage der Benediktiner-Regeln Management-Kurse anbietet. Sie haben in ihrer Firma »Benedikt for management« als Leitsatz ein Zitat von Benedikt von Nursia: »Wer Macht über andere hat, muss zunächst Macht über sich selbst gewinnen – Wer führen will, muss zuerst sich selber führen.« »Wer hören will, muss schweigen können.« (Benedikt von Nursia). Sie sagen: »Die Grundlage der Tätigkeit von Benedikt for Management bildet die Begegnung moderner Managementmethoden mit der benediktinischen Spiritualität. Die 1500

¹Henri Nouwen, »Du schenkst mir Flügel - Gedanken der Hoffnung«, S. 23

²<http://www.nouwen.org/de/henri.htm>

Jahre bewährten Erfahrungen des Mönches und Ordensgründers Benedikt von Nursia bereiten einen Nährboden für Integrität, Führungsstärke und gesunden Umgang mit Macht. Diese Verbindung schult die Wahrnehmung innerer Werte und deren Reflexion. Sie inspiriert auf dem Weg der individuellen Sinnfindung und dazu, die eigenen Werte authentisch zu leben.«

3. Sackgassen auf diesem Weg

Vielleicht war hier ja manches dabei, was euch in eurer Beziehung zu Gott voranbringt. Immer mit dem Ziel, dass ihr mit Jesus in Liebe tief verbunden bleibt. Aber auch auf diesem Weg ist nicht automatisch jedes Problem zu lösen, sondern auch hier gibt es immer wieder Sackgassen, die wir noch kurz identifizieren werden.

3.1 persönliche Frömmigkeit ohne Konsequenz

Das war oft ein Problem des asketischen Mönchtums oder der christlichen Einsiedler, dass sie vor lauter Pflege der persönlichen Frömmigkeit vernachlässigt haben, dass sie zu einem Leben in der Welt berufen sind. Ihre Bestimmung ist ja gerade nicht die Abgeschiedenheit, sondern die Wirkung von Salz und Licht inmitten ihrer Umgebung. Die Einsamkeit dient der Ausrüstung und Vorbereitung, der inneren Verankerung und Konzentration auf das Wesentliche, aber der eigentliche Platz der Anwendung ist inmitten einer von Gott losgelösten säkularen Welt.

3.2 verliebt in das Leid

Die zweite Sackgasse ist das Phänomen, das sich hinter dem Begriff Masochismus verbirgt. Hier quält, kasteit und unterdrückt ein Mensch sich selber aus Liebe zur Qual und zum Schmerz. Aber das ist kein Ausdruck der Liebe zu Gott, sondern vielmehr Spiegelbild einer kranken Seele. Ziel der christlichen Askese, des Fastens und des Verzichts ist nicht der Schmerz, sondern die Liebe zu Gott, der einem mehr geben kann als jeder Genuss der Welt. Aber wenn wir in dieser tiefen Liebe mit Gott verbunden sind, ist ein ganz neuer Genuss der Dinge dieser Welt möglich, wie es der Prediger im AT sehr pointiert auf den Punkt bringt (Pred. 2,25): »Denn wer kann fröhlich essen und genießen ohne ihn?«

3.3 Gottes Zuwendung verdienen wollen

Und schließlich noch eine dritte Sackgasse, die uns auf dem Weg der Einsamkeit und Schlichtheit begegnen kann, ist der Gedanke des Verdienstes. »Gott, jetzt habe ich einen ganzen Tag gefastet, jetzt musst du auch mein Gebet erhören. Gott, ich habe einen Monat auf das Kino verzichtet, jetzt musst du mich auch kräftig segnen dafür. Gott, ich hab mir nun extra viel Zeit für dich genommen in der Stille, jetzt gib mir bitte auch Erfolg an meinem Beruf.« Solch ein Deal geht an einer Liebesbeziehung weit

vorbei. Die Liebe Gottes mir gegenüber ist eh schon am Siedepunkt und kann nicht vermehrt werden, indem ich faste und verzichte.

Was Jesus für mich investiert hat, ist Beweis seiner abgrundtiefen Liebe, mit der mir auch heute in meinem Alltag begegnen möchte. Mehr Liebe gibt es nirgends mehr zu finden. Deshalb ist allein die Frage noch offen, wie ich selber für diese Liebe brennend bleibe, ihr Raum gebe, dass sie sich ausbreitet in mir, sie genieße, sie Gott zurückgebe und noch andere Menschen damit in Berührung bringe. Vielleicht kann dieser heute beschriebene Weg auch für euch eine gute Erfahrung werden. Wenn nicht, gibt es noch mindestens acht andere Wege. Aber niemals soll Gottes Liebe in meinem Leben abkühlen und langweilig werden.

Noch zwei Zitate von Henri Nouwen zum persönlichen Reflektieren:

»Ich bin fest davon überzeugt, dass alle guten Dinge, die unsere Welt zu bieten hat, für dich da sind, damit du dich an ihnen freust. Aber du kannst dich ihrer nur dann wirklich erfreuen, wenn du sie alle als Bestätigung der grundlegenden Wahrheit auffasst, dass du Gottes geliebter Sohn bist. Diese Wahrheit wird dir die innere Freiheit schenken, die Schönheit der Natur und Kultur voller Dankbarkeit als Zeichen dafür anzunehmen, dass du geliebt bist. Diese Wahrheit wird dich befähigen, alle Gaben, die dir die Gesellschaft schenkt, gern anzunehmen und das Leben zu feiern. Aber diese Wahrheit wird dich gleichzeitig auch befähigen, das bleiben zu lassen, was dich zerstreut und verwirrt und was das Leben des Geistes in dir gefährdet.«³

»Geistig Behinderte zu betreuen schien genau das Gegenteil dessen zu sein, wozu ich durch Ausbildung und Berufserfahrung qualifiziert war. Wie soll ich mich Menschen mitteilen, die an hochgestochenen Diskussionen kein Interesse haben? Und doch sagten mir die Behinderten immer wieder, leise, aber beharrlich: Hier ist für dich ein zu Hause! Vielleicht brauchst du uns?!«⁴

Zeit der Stille

1. Ich fühle mich Gott am nächsten, wenn ich ganz allein bin und nichts mich von meiner Konzentration auf seine Gegenwart ablenkt.
2. Wenn ich meinen Glauben beschreiben sollte, würde ich eher den Begriff »innerlich« als »äußerlich« verwenden.
3. Die Worte Stille, Einsamkeit und Disziplin üben auf mich eine anziehende Wirkung aus.
4. Alleine zu Einkehrtagen in ein Kloster fahren, viel Zeit allein in einem kleinen Raum mit Beten und dem Studium der Bibel zu bringen und einen oder mehrere Tage fasten - dies alles würde ich sehr genießen.
5. Ich hätte große Freude am Lesen eines Buches mit dem Titel »Alleinsein mit Gott: Klösterliche Gebetspraxis für jedermann«.
6. Ich würde es genießen, nachts wach zu sein und zu beten, kurze Zeiten des Schweigens einzuhalten und meinen Lebensstil einfacher zu gestalten.

(Anleitung: Die Fragen bewerten auf einer Skala von 1-schwach bis 5-stark, dann addieren).



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis:
Titelbild: momosu/pixelio.de

³Henri Nouwen, »Du bist der geliebte Mensch«, S. 111f

⁴<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kritik/544876/>